

**Predigttext: Joh 1, 1-5.9-14.16-18**

Liebe Gemeinde,

am Anfang von Weihnachten, da waren die Engeln, Hirten, Elisabeth, Zacharias, Maria und Josef. So sagt es Lukas. Am Anfang kam Gott in Lebensgeschichten hinein. Damit fängt alles an, mit deinem Leben.

Da hinein kommt Jesus.

Am Anfang von Weihnachten, da waren die Väter. So sagt es Matthäus. Am Anfang waren die Stammväter. Einer, der auf den anderen folgte. Abraham zeugte Isaak. Isaak zeugte Jakob. Jakob zeugte ... und so weiter. Zurück verfolgbar und bedeutungsschwanger. Gott kommt in die lange, verschlungene Geschichte seines Volkes. In alte Verheißungen, große Erwartungen und erlebte Geschichte.

Da hinein kommt Jesus.

Am Anfang von Weihnachten, da steht der Anfang überhaupt. So sagt es Johannes. Der Anfang ist ganz am Anfang. Und noch davor. Vor allem. Kein Auge hat je gesehen, kein Ohr hat je gehört. Unvorstellbar. Leer und wüst, weit und dicht. Unbegriffene Dimensionen, aufgesogen in Schwarzen Löchern. Weite

Sternenbilder in unfassbaren Fernen. Luftleer. Zeitlos. Unbegrenzt. Atome, Teilchen, Lichtstrahlen. Und weit dahinter zurück. Bis zum Anfang der Welt. Da ist der Anfang von Weihnachten für Johannes. Dahin nimmt er uns mit.

Da ist Jesus schon immer.

*»Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.*

*Dasselbe war im Anfang bei Gott.*

*Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.«*

Gott spricht Worte. Sie gehen von ihm aus. Auch als diese Worte noch kein Gegenüber hatten, als kein Zuhörer im weiten, leeren Raum sein heiliges Wort vernahm, sprach der Ewige. Sein Wort erschallte im Tohuwabohu – im Drunter und Drüber der Urzeit. Als alles im schlickigem Braun und in Finsternis lag. Und selbst das Wasser trüb war. Da war allein das Wort klar – sein Wort.

Das sprach er und es geschah. Ordnung kam ins Chaos. Licht in die Finsternis. Leben in die Welt.

Am Anfang von Weihnachten nimmt Johannes uns mit in diesen

Anfang. Was zu Weihnachten geschehen ist, das hat für ihn einen geheimnisvollen, göttlichen Charakter. Er legt keinen Wert auf die äußeren Umstände, von denen wir in den Gottesdiensten vom Heiligen Abend gehört haben. Maria und Josef, ein Kind in Windeln gewickelt, im ärmlichen Stall – mit Hirten an ihrer Seite. Johannes geht es nicht um die äußeren Umstände. Er nimmt alles Glanzpapier und die schönen Schleifen ab und schaut hinein in das Geschenk, das Gott uns macht. Er kümmert sich nicht um die Verpackung. Er schaut hinein und will sehen, was da ist.

Und wir spüren seinen Worten ab, ganz klar ist ihm nicht, was er da ausgepackt hat. Er beschreibt Gottes Wirken in der Heiligen Nacht in mystischen Worten. Sie zeigen uns die große Dimension, dessen was da geschah und zugleich lassen sie uns verstehen, dass wir das Wunder nicht ganz fassen werden.

*»Alle Dinge sind durch [das Wort] gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.«*

Johannes gibt uns zu verstehen, dass Gott schon damals in seiner Schöpfung etwas von sich gegeben hat. Da ging das Wort von ihm aus und veränderte alles. Und auch später, in den Zeiten, die Matthäus als den Anfang von Weihnachten deutete, in den Zeiten von Abraham und Isaak, Jakob und David, Hiskia und Josia da waren es Worte, mit denen Gott sich zeigte. In den Worten der

Tora, verstanden die Israeliten seinen Weg mit ihrem Volk. Durch die Gebote fassten sie seinen Willen in ihrem Leben und auch in Mahnung und Zuspruch der Propheten erklang sein Wort.

Doch dann gewann Gottes Wort eine ganz neue Dimension.

*»Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.«*

So manches Wort rauscht an uns vorbei. Das Gedudel der Werbung, die allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGB), Gebrauchshinweise und Packungsbeilagen.

So viele mühsam formulierten Worte verfehlen ihr Ziel. Und auch das obligatorische „schöne Weihnachten“ an der Kasse verfliegt. Manche Worte erreichen uns nicht, weil wir spüren, dass sie nicht uns meinen, sondern den Nutzer, den Konsumenten oder den Kunden. Sie sind nicht wirklich an uns gerichtet.

Ohne Weihnachten gelte dies wohl auch für Gottes Wort. Es wäre uns vorenthalten geblieben. Wer weiß, vielleicht wäre es überhaupt nicht begegnet. Doch es *wurde Fleisch und wohnte unter uns*. Und obwohl es nicht laut wird. Obwohl Jesus nicht zwingend und pompös daherkommt, tritt das Wort Gottes in ihm ganz neu auf.

Umfassender als je zuvor. Sanft und doch unüberhörbar.

Zugewandt und deutlich.

*»Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.*

*Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.«*

Immernoch gut zu überhören, doch zugleich erlebbar,  
nachvollziehbar.

Wer sich auf diesen Menschen einlässt, begegnet Gott. Wer die Erzählungen von Jesus Christus nicht an sich vorbeirauschen lässt, wer sich seine Worte zu Herzen nimmt, der begegnet Gott.

Denn wir können Gott können nur verstehen, weil er sich selbst äußert. Weil er sich offenbart. Wenn er auf unterschiedlichste Arten etwas von sich gibt.

Am Anfang von Weihnachten weist Johannes mit seinem Evangelium darauf hin, dass in jeder Offenbarung Gottes Christus erkennbar wird. Im Anfang aller Zeiten ist er bei Gott, in den Worten der Propheten wurde seine Ankunft verheißen, seine Geburt angekündigt und in Jesus sehen wir seine Herrlichkeit –  
*»eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.«*